

DIGIOST



Migration – Zentrum und Peripherie – Kulturelle Vielfalt

Neue Zugänge zur Geschichte der Deutschen
in der Slowakei

Martin Zückert/Michal Schvarc/Jörg Meier (Hg.)

T Frank & Timme

Verlag für wissenschaftliche Literatur

Martin Zückert/Michal Schvarc/Jörg Meier (Hg.)
Migration – Zentrum und Peripherie – Kulturelle Vielfalt

DigiOst

Herausgegeben für

Collegium Carolinum – Forschungsinstitut für die Geschichte
Tschechiens und der Slowakei, München

Herder-Institut für historische Ostmitteleuropaforschung –
Institut der Leibniz-Gemeinschaft, Marburg

Leibniz-Institut für Ost- und Südosteuropaforschung, Regensburg

von

Prof. Dr. Martin Schulze Wessel

Prof. Dr. Peter Haslinger

Prof. Dr. Ulf Brunnbauer

Band 7

Martin Zückert / Michal Schvarc / Jörg Meier (Hg.)

Migration – Zentrum und Peripherie – Kulturelle Vielfalt

Neue Zugänge zur Geschichte der Deutschen in der Slowakei

TFrank & Timme
Verlag für wissenschaftliche Literatur

Umschlagabbildung: Das Umschlagfoto zeigt die Frontseite der Salvator-Apotheke in Bratislava (Foto: Martin Zückert)

Umschlaggestaltung: Frank & Timme GmbH Verlag für wissenschaftliche Literatur

Satz: Arpine Maniero (Collegium Carolinum)

DigiOst – Band 7

Dieser Band herausgegeben vom

Collegium Carolinum

Forschungsinstitut für die Geschichte Tschechiens und der Slowakei

Hochstraße 8

D-81669 München

► www.collegium-carolinum.de

im Auftrag des Fachrepositoriums für Osteuropastudien OstDok

► <https://www.osmikon.de/servicemenue/ueber-uns/ueber-ostdok/>

Das vorliegende Buch ist die identische Neuauflage des gleichnamigen, vergriffenen Titels, der 2016 im Verlag Kubon & Sagner mit der ISBN 978-3-86688-512-7 erschienen ist und online durch die Bayerische Staatsbibliothek bereitgestellt und langzeitarchiviert wird.

URN: urn:nbn:de:bvb:12-ostdok-x-111-4

DOI: 10.23665/DigiOst/CC-7

Martin Zückert/Michal Schvarc/Jörg Meier (Hg.):

Migration – Zentrum und Peripherie – Kulturelle Vielfalt. Neue Zugänge zur Geschichte der Deutschen in der Slowakei. München 2016.

URL: <http://nbn-resolving.de/urn/resolver.pl?urn:nbn:de:bvb:12-ostdok-x-111-4>



Creative Commons Namensnennung -

Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International

ISBN 978-3-7329-0480-8

ISBN E-Book 978-3-7329-9519-6

ISSN 2513-0927

Frank & Timme GmbH Verlag für wissenschaftliche Literatur

Berlin 2018.

Herstellung durch Frank & Timme GmbH,

Wittelsbacherstraße 27a, 10707 Berlin.

Printed in Germany.

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier.

www.frank-timme.de

Inhalt

Vorwort	7
Martin Zückert	
Jenseits der Nation: Überlegungen zu einer Geschichte der Deutschen in der Slowakei	13
Migration	
Dušan Segeš	
Die magische Anziehungskraft des „Phantoms in Übersee“: Die Amerika-Migration aus den nördlichen Komitaten Oberungarns an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert	39
Michal Schvarc	
„Heim ins Reich“? Die Karpatendeutschen und die Zwangsmigrationsmaßnahmen des Reichskommissars für die Festigung deutschen Volkstums (Ein Vergleich der sog. kleinen Umsiedlungsaktionen in Südosteuropa)	115
Klaas-Hinrich Ehlers	
„Unsere Leut“ – Akkulturation und Abgrenzung einer karpatendeutschen Vertriebenengruppe in Mecklenburg	161
Zentrum und Peripherie	
Juraj Šedivý	
Mittelalterliche deutschsprachige Schriftkultur des historischen Oberungarn – mit Fokus auf die für den öffentlichen Gebrauch bestimmten Texte	201

Karl W. Schwarz	
Die Reformation auf dem Gebiet der heutigen Slowakei – zwischen europäischen Kontexten und regionalen Besonderheiten	241
Dušan Kováč	
Zwischen Staatsbewusstsein, regionaler und ethnischer Identität. Die Deutschen in Oberungarn im „langen 19. Jahrhundert“	263
Kulturelle Vielfalt	
Jörg Meier	
Die deutsche Sprache im Kontext der slowakischen Geschichte	275
Jozef Tancer	
Was alles bedeutet „Deutsch“? Zu den Sprachbiographien der Bewohner Bratislavas in der Zwischenkriegszeit	301
Gabriela Kiliánová	
Kulturelle Interferenzen am Beispiel der Gestalt des Todes: Deutsche und Slowaken nach 1945.....	323
Abkürzungsverzeichnis	349
Autorenverzeichnis.....	351

Vorwort

Die Frage nach der Bedeutung ethnischer Vielfalt ist bis in die Gegenwart hinein eine der zentralen Leitlinien bei Forschungen zur Geschichte Ostmitteleuropas. Die vor allem für die Phase der Entwicklung moderner Nationen bedeutsame Frage nach Mehrheiten und Minderheiten oder Nationalisierungsprozessen beeinflusste dabei als Motiv auch die Beschäftigung mit früheren Epochen. Eine besondere Rolle spielte in diesem Kontext immer auch die Frage nach der historischen Bedeutung der „Deutschen“ im östlichen Europa. Gängige Erzählstränge führten dabei nicht selten zu einem Dilemma. Entweder erfolgte ein meist isolierter Blick auf die „Deutschen“, der Kontexte und Wechselwirkungen vernachlässigte, oder aber es entstanden Länderstudien, in denen ethnische Gruppen meist nur in separaten Abschnitten thematisiert werden, was ebenfalls zu isolierten Darstellungen führte.

Eine Analyse, die nach Gruppenentwürfen sowie nach kulturellen, sozialen oder wirtschaftlichen Besonderheiten der deutschen Bevölkerungsgruppen in Ostmitteleuropa fragt, diese jedoch zugleich in die Geschichte der jeweiligen historischen Region mit ihren interethnischen Beziehungen und übergeordneten Entwicklungen einbindet, stellt weiterhin eine Herausforderung für die Geschichtswissenschaften und ihre Nachbardisziplinen dar. Besonders deutlich wird dies bei einem Blick auf die Deutschen in der heutigen Slowakei. Viele Studien behandeln deren Geschichte im Rahmen der ungarischen Geschichte. Der wichtige Ansatz, die tausendjährige Zugehörigkeit der heutigen Slowakei zum Herrschaftsgebiet des ungarischen Königreichs zu integrieren, führt freilich dazu, dass es kaum einen eigenständigen Erzählstrang zur slowakeideutschen Geschichte gibt. Wird diese Geschichte mit Blick auf die

Auswirkungen moderner Staatlichkeit dagegen in die tschechoslowakische Geschichte eingebunden, reduziert sich die slowakeideutsche Darstellung vor dem Hintergrund des deutsch-tschechischen Verhältnisses meist auf einen Appendix. Alternativentwürfe, die jenseits staatlicher Prägungen etwa geografische Zusammenhänge betonten (z.B. die Idee der „Karpatendeutschen“ des Volkskundlers Raimund Friedrich Kaindl zu Beginn des 20. Jahrhunderts), konnten sich dagegen nur punktuell durchsetzen.

Die oft recht problematischen theoretischen und methodischen Zugänge vorliegender Studien und das Fehlen jüngerer Gesamtdarstellungen jenseits von Überblicken zur ungarischen und tschechoslowakischen Geschichte verdeutlichen, dass neue Ansätze zur slowakeideutschen Geschichte ein großes Desiderat sind. Der vorliegende Band, der auf die Beiträge einer Konferenz, die vom 17.-18. April 2015 in Berlin stattgefundenen hat, zurückgeht,¹ zielt nicht darauf, einen vollständigen Überblick zu bieten. Vielmehr geht es darum, anhand ausgewählter Themen exemplarisch Aspekte der Geschichte der Deutschen in der Slowakei zu untersuchen. Im Vordergrund stand bei diesem Vorhaben, neue Zugänge zu wählen und zu diskutieren. Dabei war es zentral, die Analysen von vornherein in die slowakische Geschichte einzubetten und neuere Forschungsergebnisse aufzugreifen. Ganz bewusst wurden im Rahmen der Tagung geschichtswissenschaftliche Ansätze mit solchen der Europäischen Ethnologie und der kulturwissenschaftlich orientierten Linguistik in Verbindung gebracht.

Drei thematische Zugänge wurden gewählt, um exemplarisch Querschnittsthemen vorzustellen: Migration, Zentrum-Peripherie-Verhält-

1 Vgl. den Bericht von Ulrike Lunow: Kulturelle Vielfalt – Migration – Zentrum und Peripherie.

nisse und kulturelle Vielfalt. Auf diese Weise sollen historische Zusammenhänge ohne vorangestellte ethnische Zuschreibungen oder inhaltliche Engführungen analysiert werden. Am Beginn des Bandes steht ein Beitrag von Martin Zückert, der die thematischen Zugänge übergeordnet beschreibt und offene Forschungsfragen benennt.

Im Themenfeld Migration kann die auf breiter Quellenbasis beruhende Studie von Dušan Segeš verdeutlichen, wie wichtig es ist, die Frage der Auswanderung im 19. und frühen 20. Jahrhundert mit Blick auf wirtschaftlich-soziale Entwicklungen und regionale Besonderheiten zu kontextualisieren. Das in der Vergangenheit häufig politisch instrumentalisierte Thema wird dabei nicht auf die Auswirkungen für einzelne ethnische Gruppen reduziert, was neue Perspektiven eröffnet. Michal Schvarc analysiert in seinem Beitrag den Ablauf und die Folgen einer kaum bekannten Zwangsmigration. Es geht um die Umsiedlung von als „asozial“ bezeichneten Deutschstämmigen aus der Slowakei, die vom Reichskommissar für die Festigung deutschen Volkstums während des Krieges initiiert wurde. Schvarc stellt dieses Ereignis in einen größeren Zusammenhang, indem er es mit zur selben Zeit stattfindenden zwangsweisen Aussiedlungen aus Südosteuropa vergleicht. Klaas-Hinrich Ehlers wiederum kann zeigen, wie Akkulturations- und Abgrenzungsvorgänge das Einleben der aus der Slowakei vertriebenen Deutschen in Mecklenburg nach 1945 prägten. Dabei wird deutlich, dass weniger vermeintlich tradierte, in der Slowakei bis 1945 praktizierte Verhaltensweisen, sondern eher lokale Faktoren, wie etwa die Zahl der Migranten an einem Ort, die Ausbildung einer Gruppenidentität beeinflusst haben. Der Beitrag von Vladimír Rábik über die Zusammenhänge zwischen mittelalterlichen Migrationen und der deutschen Besiedlung auf dem Gebiet der heutigen Slowakei musste leider entfallen.²

2 Vgl. seine größere Studie zum Thema: Rábik: Nemecké osídlenie.

Das Themenfeld über Zentrum und Peripherie eröffnet die Studie von Juraj Šedivý über deutschsprachige Texte in öffentlichen Räumen des historischen Oberungarn. Er kann anhand einer mehrstufigen Untersuchung zeigen, in welchen Zeitschüben sich Sprache und Textformen verbreiteten. Karl Schwarz untersucht die Entwicklung der Reformation in Oberungarn. Sichtbar werden dabei die Sonderentwicklungen des religiösen Wandels jenseits der eigentlichen Zentren der Reformation. Dušan Kováč betrachtet schließlich, wie sich das staatliche und nationale Bewusstsein der Deutschen in Oberungarn im 19. Jahrhundert vor dem Hintergrund der Entwicklungen in Deutschland und Ungarn veränderte.

Am Beginn des Themenfeldes Kulturelle Vielfalt steht ein Überblick von Jörg Meier über die Benutzung der deutschen Sprache in der Geschichte der Slowakei, die er bis zu Beobachtungen in der Gegenwart führt. Jozef Tancer kann in seinem Beitrag anhand von „Sprachbiografien“ zeigen, wie sehr die Wahl der jeweils benutzten Sprache von sozialen und politischen Umständen oder bestimmten Situationen abhing. Seine Studie kann als Plädoyer gegen die zu wenig reflektierte Zuschreibung von Gruppenidentitäten verstanden werden. Gabriela Kiliánová verweist schließlich anhand einer ethnologischen Lokalstudie auf kulturelle Interferenzen, die im polyethnischen Umfeld auftreten, wenn Erzählungen oder Vorstellungen tradiert werden.

Die Diskussion der geschilderten Zugänge war ein Experiment. Deswegen ist zunächst den Referierenden und Diskutierenden der Konferenz für ihre Beiträge und Überlegungen zu danken. Es ist zu hoffen, dass weitere Studien folgen, die diese Ansätze aufgreifen oder vergleichbare Zugänge wählen.

Vorwort

Die vom Collegium Carolinum und dem Historischen Institut der Slowakischen Akademie der Wissenschaften organisierte Konferenz fand in der Botschaft der Slowakischen Republik in Berlin statt. Unser Dank gilt deswegen dem ehemaligen Botschafter der Slowakei in Deutschland, Herrn Igor Slobodnik. Er hat nicht nur großes Interesse am Thema gezeigt und die deutsch-slowakische Kooperation in diesem Tagungsprojekt befördert, sondern auch dafür gesorgt, dass die Veranstaltung an einem ansprechenden Ort in angenehmer Atmosphäre stattfinden konnte. Viel zur Organisation der Tagung haben auch Evelína Mäsiarová (Botschaft der Slowakischen Republik) und Ulrike Lunow (Collegium Carolinum) beigetragen. Die Vorbereitung der Publikation wurde durch Tilmann Holzhauer, Anna Bischof und Arpine Maniero unterstützt. Unser Dank gilt zudem den Kooperationspartnern, dem Institut für deutsche Kultur und Geschichte Südosteuropas in München und dem Karpatendeutschen Kulturwerk in Karlsruhe. Zudem möchten wir Herrn Walther Greschner, dem Ehrenvorsitzenden der Karpatendeutschen Landsmannschaft, danken. Er hat immer wieder angeregt, die Geschichte der Deutschen in der Slowakei in deutsch-slowakischer Kooperation zu erforschen. Ein ganz besonderer Dank geht schließlich an den Schroubek Fonds Östliches Europa (München), der die Konferenz und einen Teil der Redaktionsarbeiten durch seine finanzielle Unterstützung ermöglicht hat.

Jörg Meier, Michal Schvarc, Martin Zückert
Innsbruck, Bratislava, München im August 2016

Literaturverzeichnis

- Lunow, Ulrike: Kulturelle Vielfalt – Migration – Zentrum und Peripherie. Neue Zugänge zur Geschichte der Deutschen in der Slowakei. Tagungsbericht. In: *Bohemia* 55 (2015), H. 2, 380-383.
- Rábik, Vladimír: Nemecké osídlenie na území východného Slovenska v stredoveku [Die deutsche Besiedlung auf dem Gebiet der Ostslowakei im Mittelalter]. Bratislava 2006.

Martin Zückert

Jenseits der Nation: Überlegungen zu einer Geschichte der Deutschen in der Slowakei

Noch einmal bewährte sich die Organisation der Volksgruppe. Nach Dörfern getrennt, so wie die Vorfahren vor 800 Jahren in die Heimat gekommen waren, in geordneten Wagenzügen verliessen die Deutschen ihre Heimat.¹

Mit diesen Worten beschrieb Franz Karmasin, bis 1945 selbsternannter Volksgruppenführer der Deutschen in der Slowakei, in einem Manuskript aus dem Jahr 1953 die Evakuierung der meisten Bewohner deutscher Nationalität zwischen dem Sommer 1944 und dem Frühjahr 1945. Durch die von deutschen Stellen angeordnete Evakuierung kamen zwischen 80 000 und 100 000 Slowakeideutsche im letzten Kriegsjahr nach Österreich bzw. nach Nordböhmen in den damaligen Reichsgau Sudetenland.² Nur ein Teil der Betroffenen kehrte nach Kriegsende in die bisherigen Wohnorte zurück, von wo aus die überwiegende Zahl, meist nach einer Zwischenstation in einem Internierungslager,³ basierend auf den Vereinbarungen des Potsdamer Abkommens zwangsweise nach Deutschland ausgesiedelt wurde. Damit endete, abgesehen von einer

- 1 Deutschtum in der Slowakei. Aufzeichnungen von Franz Karmasin (vermutlich Juli 1953). Archiv des Instituts für Zeitgeschichte (München). Signatur: ZS 532/1, 70. Eine ähnliche Formulierung findet sich in der Publikation von Franz Karmasin aus dem Jahr 1956: Karmasin: War es so richtig, 26.
- 2 Zu den Zahlen vgl. Schvarc: Evakuácia nemeckého obyvateľstva, 92.
- 3 Gabzdilová / Olejník: Proces internácie.

kleineren Zahl von aus unterschiedlichen Gründen im Lande verbleibender Deutscher,⁴ die Geschichte der deutschen Bevölkerung in der Slowakei.

An Karmasins Zitat fällt zunächst auf, wie sehr er das Geschehen bei Kriegsende beschönigt. Von einer gut organisierten Evakuierung konnte in vielen Fällen nicht die Rede sein.⁵ Übergeordnet betrachtet steht seine Schilderung zugleich exemplarisch für ein bis heute häufig zu lesendes Narrativ zur Geschichte der Slowakeideutschen: Suggestiert wird zum Einen eine achthundertjährige Kontinuität einer Bevölkerungsgruppe, wie es Karmasin anhand der angeblich geschlossenen Migration von Dorfgemeinschaften beschreibt. Eine solche Sichtweise blendet nicht nur die Tatsache aus, dass sich die Bedeutung und der Stellenwert ethnischer Zugehörigkeiten über den beschriebenen Zeitraum von 800 Jahren bedingt durch die jeweiligen historischen Konstellationen immer wieder geändert haben.⁶ Das erwähnte Narrativ suggeriert zum Anderen die Einheit einer Volksgruppe, die sich bis 1945 bewährt habe. Dabei wird nicht nur unterschlagen, dass gerade die nach dem Vorbild des nationalsozialistischen Deutschlands ausgerichtete Deutsche Partei in der Slowakei unter der Regie Karmasins konsequent darauf zielte, nicht erwünschte Angehörige deutscher Nationalität auszugrenzen oder gar zwangsweise umzusiedeln.⁷ Wer das Bild einer die Zeiten überdauernden Geschlossenheit einer ethnischen Gruppe zeichnet, nimmt die historische Realität eines multireligiös und polyethnisch geprägten Landes wie der Slowakei nicht wahr. Entsprechende Bilder überdauern dennoch

4 Gabzdilová-Olejníková / Olejník: Karpatskí Nemci na Slovensku. Pešek: Die Deutschen in der Slowakei.

5 Vgl. hierzu: Schvarc: Evakuácia nemeckého obyvateľstva, 76-93. Kováč: Vysídlenie Nemcov zo Slovenska, 11-25.

6 Vgl. zum Beispiel: Tancer / Mannová: Identita a menšina.

7 Vgl. hierzu den Beitrag von Michal Schvarc in diesem Band.

bis in die Gegenwart, auch wenn unzählige wissenschaftliche Studien und öffentliche Debatten die Vorstellung geschlossener Zugehörigkeiten zurückgewiesen haben.

Die Geschichte der Deutschen in der Slowakei wurde bereits vielfach untersucht. Es mangelt nicht an Initiativen,⁸ Überblicksdarstellungen sowie Studien zu einzelnen Teilbereichen, von denen an dieser Stelle einige wichtige Beispiele genannt werden sollen: Jörg K. Hoensch⁹ und Egbert Jahn¹⁰ haben grundlegende Studien zur Geschichte der Deutschen in der Slowakei vorgelegt. Hinzu kommen mehrere Darstellungen von aus der Slowakei stammenden deutschen Autoren.¹¹ Zugleich haben mehrere slowakische Wissenschaftler in den letzten zwei Jahrzehnten das Thema in Angriff genommen, so unter anderem Dušan Kováč,¹² Soňa Gabzdilová, Milan Olejník¹³ und Michal Schvarc¹⁴. Hinzu treten neuere Ansätze zum Thema wie in den kulturhistorisch orientierten Studien von Jozef Tancer,¹⁵ Iris Engemann¹⁶ oder die vergleichende Studie

8 Vgl. zum Beispiel den Bericht zu einer im Jahr 2000 stattgefundenen Konferenz: Zückert: Nationales Selbstverständnis. Zum Ansatz dieser Tagung vgl. den zuvor veröffentlichten Beitrag von Max Matter: Matter: Deutsch-sein in Ostmitteleuropa.

9 Hoensch: *Studia Slovaca*.

10 Jahn: *Die Deutschen in der Slowakei*.

11 Vgl. in Auswahl: Hochberger: *Die Deutschen in der Slowakei*. Melzer: *Erlebte Geschichte*.

12 Kováč: *Nemecko a nemecká menšina na Slovensku*.

13 Vgl. neben zahlreichen Aufsätzen zum Thema v.a. die Publikation: Gabzdilová-Olejníková / Olejník: *Karpatskí Nemci na Slovensku*.

14 Vgl. in Auswahl: Schvarc: *Politická agitácia a činnosť Karpatonemeckej strany*. Ders.: *Gulka pre štátneho tajomníka*. Ders.: *Majorita – minorita. Vzťah Nemcov a Slovákov v rokoch 1939–1945*.

15 Tancer: *Neviditeľné mesto*.

16 Engemann: *Die Slowakisierung Bratislavas*.

von Gabriela Kiliánová¹⁷ über die Burg Devín als ungarischer, slowakischer und deutscher Erinnerungsort. Zu nennen sind darüber hinaus Studien wie die von Vladimír Rábik¹⁸ zur mittelalterlichen Besiedlungsgeschichte, die den Zuzug deutschsprachiger Siedler kontextualisiert, sowie von Daniel Kianička¹⁹ zur Alltagsgeschichte in der lange Zeit von deutschen Bürgern geprägten Bergbaustadt Kremnica (Kremnitz) im 18. Jahrhundert.

Dennoch erscheint es sinnvoll, nach neuen Ansätzen zu suchen und bestimmte Themen neu zu beleuchten. Nicht zuletzt das anhaltende Interesse an Fragen zu religiöser und ethnischer Heterogenität moderner Gesellschaften führt zur Suche nach historisch vergleichbaren Konstellationen – und rückt somit wiederum letztere selbst in ein neues Licht. Auch über 70 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs und ein Vierteljahrhundert nach den einschneidenden Veränderungen von 1989 gibt es weiterhin Interesse an der Geschichte von Bevölkerungsgruppen im östlichen Europa, die durch die Geschehnisse des 20. Jahrhunderts entscheidend geprägt worden sind – so auch an der Geschichte der Deutschen in der Slowakei. Die geschichts- und kulturwissenschaftliche Forschung hat freilich in den letzten Jahrzehnten gerade dann relevante Ergebnisse erzielt, wenn sie auf Phänomene wie Interethnik oder kulturellen Wandel und nicht auf Gruppenidentitäten fokussiert hat. Der Komplexität historischer Entwicklung steht die Nachfrage zur Geschichte von ethnischen Gruppen bzw. sogenannter Minderheiten gegenüber. Dieses Problem ergibt sich auch, wenn man sich der Geschichte der Slowakei zuwendet. Es ist letztlich nicht lösbar, doch kann die Reflexion darüber zu Annäherungen und womöglich zu neuen Sichtweisen führen.

17 Kiliánová: Identität und Gedächtnis in der Slowakei.

18 Rábik: Nemecké osídlenie.

19 Kianička: Kremnica mesto príbehov.

Der Obertitel dieses Beitrags – „Jenseits der Nation“ – kann unterschiedlich gedeutet werden: entweder in seiner rein räumlichen Dimension, also dem Blick auf eine Bevölkerungsgruppe jenseits Deutschlands und Österreichs, die über vielfältige kulturelle Beziehungen zu diesen Ländern verfügt; oder aber als programmatische Ausrichtung, als Frage danach, wie Geschichte jenseits nationaler Identifikationen verstanden und analysiert werden kann. Dieser Beitrag wie auch die anderen, auf eine Konferenz im April 2015 zurückgehenden Aufsätze des vorliegenden Bandes beschäftigen sich vorrangig mit der zweiten Sichtweise: Es geht darum aufzuzeigen, wie die Geschichte der Deutschen in der Slowakei im Kontext der slowakischen Geschichte, aber jenseits tradierter nationaler Narrative und isolierter nationaler Bezüge erforscht und interpretiert werden kann. Ist der Blick auf das Verhältnis von Minderheiten und Mehrheiten oder auf ein spezifisches Laboratorium kultureller Vielfalt gerichtet? Oder geht es gar darum, fließende kulturelle Phänomene und Interdependenzen zu erfassen? Es lohnt sich, nach neuen Zugängen zu fragen, die der Komplexität der slowakischen Geschichte gerecht werden und auf diese Fragen eingehen. Im Folgenden werden hierzu grundlegende Fragen und Desiderata zur Geschichte der Deutschen in der Slowakei im 19. und 20. Jahrhundert diskutiert. Daran schließen sich Überlegungen dazu an, auf welche Weise dieses Themenfeld neu erschlossen werden kann.

Offene Fragen

Bis in die Gegenwart wird an einem slowakeideutschen Narrativ fortgeschrieben, das, vereinfacht gesprochen, folgende Entwicklung skizziert: Demnach seien die Deutschen als kundige Bergleute und Handwerker in

die Slowakei gekommen und hätten dem Land zu Reichtum verholfen. Vielfältige Umstände hätten dann zum Rückgang des Deutschtums geführt, wofür insbesondere die starke „Magyarisierung“ und „Slowakisierung“ verantwortlich gemacht wird. Erst um die Wende zum 20. Jahrhundert bzw. nach 1918 habe ein allmählicher Bewusstseinswandel eingesetzt, der aber durch externe Einflüsse, die sudetendeutsche Bewegung und später den Nationalsozialismus, überformt worden sei. Dieses Narrativ fokussiert auf eine jahrhundertelange Kontinuität, die in eine Niedergangsgeschichte mündet, an deren Ende die Agonie der deutschen Minderheit steht. Eine solche Geschichte des Niedergangs wird mit überkommenen Raumvorstellungen verknüpft: So formulierte Günter Schödl noch 1995 zur Situation seit dem 19. Jahrhundert: „Die einst nahezu geschlossene deutsche West-Ost-Siedlungsbrücke verlor immer mehr Verbindungsglieder.“²⁰ Es blieben die bekannten drei deutschen Siedlungsgebiete, die immer wieder mit dem problematischen Begriff der „Sprachinseln“ beschrieben wurden, was eine räumliche Abgeschlossenheit und eine gesellschaftliche Isoliertheit suggeriert. Bereits die Bevölkerungsstruktur dieser Gebiete widerlegt eine solche Sichtweise: So waren Pressburg und einige umliegende Orte am Fuße der Kleinen Karpaten sowie auf der Schüttinsel lange Zeit durch eine deutsche bzw. deutsch-ungarische Mehrheit geprägt, doch unterlag die frühere ungarische Krönungsstadt und spätere slowakische Hauptstadt bereits seit dem 19. Jahrhundert einem tiefgreifenden Bevölkerungswandel. Viele Dörfer im sogenannten Hauerland, deutschen Siedlungsgebieten in der Mittelslowakei, waren zwar laut Statistik bis 1945 fast ausschließlich von Bewohnern deutscher Nationalität bewohnt, in ihrer wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Ausrichtung standen sie frei-

20 Schödl: Lange Abschiede, 627.

lich im ständigen Kontakt zu administrativen, gewerblichen oder kirchlichen Zentren wie Kremnica (Kremnitz), Turčiansky Svätý Martin (Turz St. Martin) oder Prievidza (Priewitz), die über eine slowakische Bevölkerungsmehrheit verfügten. In der ostslowakischen Oberzips wiederum waren viele Orte schon seit dem 19. Jahrhundert durch eine polyethnische Bevölkerungsstruktur geprägt.²¹

Das erwähnte Narrativ und die damit verbundenen Raum- und Gruppenkonzepte sagen selbstverständlich wenig über Lebenswelten oder *mental maps* der historischen Akteure aus. Was nützte zum Beispiel einem deutschen Bergmann in Kremnica eine „deutsche Siedlungsbrücke“? Welche Rolle spielte sie im 19. Jahrhundert für einen auf politische und gesellschaftliche Entwicklungen im Königreich Ungarn hin orientierten Bürger der Zips? Entsprechende Fragen zeigen, wie problematisch ein auf Kontinuität und statische Strukturen ausgerichtetes Narrativ ist. Sinnvoll erscheint dagegen ein Konzept, das nicht nach Kontinuitäten einer Siedlergruppe sucht, sondern Prozesse und Kontexte der jeweiligen Untersuchungsphase analysiert. Die Geschichte der Slowakeideutschen ist zudem keine isolierte Geschichte. Sie ist im Idealfall als integraler, nicht additiver Bestandteil der ungarischen bzw. slowakischen Geschichte zu untersuchen. Darüber hinaus ist auch an eine Geschichte des ethnisch-religiös pluralen Karpatenraums zu denken, der neben politischen und gesellschaftlichen Faktoren freilich auch kulturräumliche Wechselwirkungen berücksichtigen müsste.²²

21 Jahn: Die Deutschen in der Slowakei, 53-68. Vgl. Seewann: Geschichte der Deutschen in Ungarn, 77.

22 Ein Beispiel für den Versuch, die Karpatenregion als gemeinsamen Kulturraum zu beschreiben, ist die Ende der 1920er Jahre begründete und in Liberec (Reichenberg) herausgegebene Zeitschrift „Karpathenland“. Ihr Ziel war es zunächst, die Geschichte und Kultur der verschiedenen Bevölkerungsgruppen zu beschreiben. In ihren Beiträgen beschränkten sich

Eine Geschichte der Deutschen in der Slowakei muss deswegen als Teil der slowakischen Geschichte kontextualisiert werden. Dazu gehört auch, die Rolle der Juden innerhalb dieser Geschichte zu überdenken. Die meisten Publikationen zur Geschichte der Slowakeideutschen kommen ohne eine Berücksichtigung der jüdischen Bevölkerung aus. Eine an Prozessen orientierte Geschichtsschreibung muss jedoch nach Wechselwirkungen suchen, nach kulturellen und sprachlichen Beeinflussungen wie auch nach einem nicht in ethnische Kategorien zuzuordnenden Alltagsleben.²³ Ines Koeltzsch hat in ihrer Studie „Geteilte Kulturen“ über die tschechisch-jüdisch-deutschen Beziehungen in Prag gezeigt, wie fließend und vielfältig die Übergänge bei Sprachnutzung, Zugehörigkeiten und kulturellen Orientierungen waren.²⁴ Solche Zugänge sind nicht nur für das polyethnische Bratislava, sondern gerade auch für die Geschichte der zahlreichen Kleinstädte der Slowakei notwendig.

Zu diskutieren ist auch das Phänomen der sogenannten Magyarisierung bzw. Slowakisierung. Trotz zahlreicher Studien zu diesem Thema gibt es hier noch wichtige offene Fragen. Dies betrifft zum einen das „wie“: Wie kommt es, dass in mehreren slowakischen Städten statistisch der Anteil der Deutschen bis zum Ende des 19. Jahrhunderts auf eine

die Autoren jedoch schon bald auf Darstellungen zu den Deutschen in der Slowakei. Die Zeitschrift verfolgte in den 1930er Jahren eine deutsch-nationalistische Sichtweise und schwenkte Ende der 1930er Jahre auf die Position der nationalsozialistischen Deutschen Partei in der Slowakei um. Vgl. Zückert: Veda a „riadenie identity“.

23 Vgl. hierzu den Ansatz einer Münchener Tagung im Januar 2016: Tagungsbericht: Deutsch-jüdische Geschichte im Donau-Karpaten-Raum.

24 Koeltzsch: Geteilte Kulturen.

Minderheit sinkt, während in Zipser Städten zwar eine Ungarnorientierung, aber kein so starker nationaler Wandel nachweisbar ist?²⁵ Zum anderen geht es um das „warum“: Die Magyarisierung wird bis zum heutigen Tag als ein politischer Kampfbegriff benutzt. Dabei wird oftmals die Funktionsweise moderner Staaten, aber auch das individuelle Verhalten der Betroffenen ausgeblendet. Die sogenannte Magyarisierung konnte unter den politischen Bedingungen des 19. Jahrhunderts berufliche Chancen, politischen Einfluss oder auch die Partizipation an einer Kultur bedeuten – sie musste von Einzelnen nicht von vornherein als Zwangsmaßnahme aufgefasst werden. Gerhard Seewann hat in diesem Sinne auf einige wichtige Zusammenhänge hingewiesen. So zeigen lokale Sonden, dass die Städte meist polyglott blieben. Langjährige Assimilationsprozesse geraten wiederum in ein anderes Licht, wenn man sie in den Zusammenhang von Migration und Urbanisierung stellt.²⁶ So änderten sich die ethnischen Verhältnisse nicht allein durch eine aktive „Magyarisierung“, sondern auch durch die Tatsache, dass im 19. und frühen 20. Jahrhundert insbesondere in einigen Regionen der späteren Slowakei vor allem nichtmagyarische Bevölkerungsgruppen (Deutsche, Slowaken, Ruthenen) nach Amerika auswanderten.²⁷ Zugleich muss betont werden, dass der Vorgang der „Magyarisierung“ vor allem im ungarischen Sprachgebiet und in den Städten zu beobachten war.²⁸ Die komplexe Entwicklung von Sprachnutzung und ethnischen Zugehörigkeiten ist nicht vom Einwirken politischer Einflüsse zu trennen. Dennoch werden sie erst verstehbar, wenn größere Zusammenhänge der jeweiligen Zeit berücksichtigt werden.

25 Vgl. Seewann: Geschichte der Deutschen in Ungarn, 77.

26 Seewann: Geschichte der Deutschen in Ungarn, 47.

27 Vgl. hierzu den Beitrag von Dušan Segeš in diesem Band.

28 Seewann: Geschichte der Deutschen in Ungarn, 62.

Ähnliches gilt für das Schlagwort der „Slowakisierung“. Das Wechseln ethnischer Orientierungen kann ein Vorgang über mehrere Generationen sein, es kann aber auch durch politische Umbruchsituationen oder gar lokale Bedingungen ausgelöst werden. So wies das im Bergland am Rande des Turzer Beckens gelegene Dorf Bries (Breštie) laut Nationalitätenstatistik im Jahr 1921 bei 349 Bewohnern 5 Deutsche auf. Im Jahr 1930 waren es dagegen bei 357 Bewohnern 256 Deutsche, ohne dass es zu größeren Wanderungsbewegungen gekommen war.²⁹

Ein zentraler Angelpunkt der Geschichte ist zweifelsfrei der Zweite Weltkrieg. Nach 1945 entstanden in Westdeutschland Studien und Ortsmonografien, die vor allem auf das Gruppenbewusstsein der aus der Slowakei Geflohenen und Vertriebenen ausgerichtet waren und nach Erklärungen oder Rechtfertigungen für das Geschehene suchten. Noch 1980 heißt es etwa in einer Ortsgeschichte von Schmiedshau (Tužina): „Die Slowakische Republik entwickelte sich unter der besonnenen Führung ihres liberalen Präsidenten Tiso zu einer Oase des Friedens, der wirtschaftlichen Prosperität und der allgemeinen Zufriedenheit, während ringsum der Krieg zu toben begann. Im Hauerland war das Zusammenleben mit den Slowaken sehr gut, ebenso die Zusammenarbeit mit den slowakischen Behörden bis kurz vor dem Partisanenputsch.“³⁰

Was in der unmittelbaren Wahrnehmung von Zeitzeugen eines Dorfes gelten mochte, war bereits 1980 historisch umstritten, mit unseren heutigen Erkenntnissen lässt sich gar kein Einklang mehr herstellen. In der angeblichen „Oase des Friedens“ wurden zehntausende Juden in die Konzentrationslager deportiert, aus der so genannten deutschen Volksgruppe wurden angeblich „Asoziale“ ausgeschlossen, slowakische und

29 Jahn: Die Deutschen in der Slowakei, 68 und 155.

30 Kurbel: Schmiedshau, 223.

slowakeideutsche Soldaten waren am Vernichtungskrieg gegen die Sowjetunion beteiligt.

Zahlreiche Deutsche wurden während des Nationalaufstands Opfer von Partisanenüberfällen.³¹ Doch bekanntlich waren viele von ihnen auch Täter, die sich unter dem Vorwand der „Bandenbekämpfung“ an der Judenverfolgung und der Ermordung slowakischer Zivilisten beteiligten.³² Eine solch einfache Dichotomie führt freilich nicht weiter. Die Deutschen der Slowakei waren auch noch 1944 Teil der slowakischen Gesellschaft – und damit auch involviert in die vielfältigen politisch-ideologischen Gegensätze. Entsprechend müsste – am besten in mikrohistorischer Perspektive – danach gefragt werden, was eigentlich vor dem Hintergrund des Nationalaufstands in den mehrheitlich deutsch besiedelten Gemeinden geschah. Dies betrifft auch das bisher unterbelichtete Thema „deutsche Partisanen“. Nach 1945 entweder verschwiegen bzw. vernachlässigt oder aus politischen Gründen hervorgehoben³³ wäre es an der Zeit, nach den genaueren Hintergründen zu fragen. Was führte Männer deutscher Nationalität in die Wälder und potentiell in den Kampf gegen den slowakischen Staat bzw. die im Sommer 1944 ins Land kommenden nationalsozialistischen Besatzer? Die Gemengelage aus politischer Motivation, Furcht vor der Einberufung in die Waffen-SS oder andere deutsche Verbände wie auch lokalen oder individuellen Beweggründen lässt sich aufgrund der Quellenlage wahrscheinlich nicht mehr

31 Vgl. zum Beispiel die Vorfälle in Glaserhau (Skléne) im September 1944. Schvarc: *Masová exekúcia v Sklenom*.

32 Vgl. Šindelářová: *Finale der Vernichtung*, 167 f.

33 So zum Beispiel die Darstellung von Viliam Hanzel aus dem Jahr 1962. Hanzel: *Nemecki antifašisti*. Hinweise auf die deutschen Partisanen in der Slowakei finden sich auch in der 1965 in der DDR vorgelegten Dissertation von Rudolf Dau. Dau: *Der Anteil deutscher Antifaschisten*.

vollständig erforschen. Mikrohistorische Analysen hierzu könnten jedoch viel über die Situation in den betroffenen Orten und innerhalb der dortigen deutschen Bevölkerung aussagen. Diese Entwicklungen waren von vornherein keine isolierte Angelegenheit der Deutschen in der Slowakei, stattdessen sind sie integraler Bestandteil der Geschichte des slowakischen Nationalaufstands.³⁴ Ähnliches gilt für die Frage nach dem aus Slowakeideutschen gebildeten „Heimatschutz“ und seinem Aufgabengebiet, wozu auch die Verfolgung von jüdischen Flüchtlingen und Regimegegnern gehörte.³⁵ Die Kontextualisierung im Rahmen der slowakischen Geschichte betrifft auch die bereits erwähnte Evakuierung der Deutschen 1944/45, fand diese doch in zeitlicher Nähe zu Räumungsmaßnahmen des slowakischen Staates in der Ostslowakei statt.³⁶ Ein deutsch-slowakisches Team erforscht derzeit unter anderem diesen Zusammenhang.³⁷

Für die Zeit nach 1945 könnte schließlich danach gefragt werden, inwieweit die in der Slowakei verbliebenen Deutschen die Funktion eines „Brückenethnikums“ übernahmen. Wie wirkten sich, trotz aller bekannten Einschränkungen, Kontakte zwischen verbliebenen und vertriebenen Slowakeideutschen bzw. Besuchsreisen auf die Entwicklung vor Ort aus? Inwieweit beeinflussten kirchliche Initiativen aus Deutschland, die zunächst auf die Betreuung der verbliebenen Deutschen zielten, auch die Situation der slowakischen Kirchen insgesamt? Die skizzierten Fragen stellen keine vollständige Auflistung von Desiderata dar. Es geht viel-

34 Zum Slowakischen Nationalaufstand vgl. zuletzt: Zückert / Zarusky / Zimmermann (Hg.): Partisanen im Zweiten Weltkrieg.

35 Schvarc: Heimatschutz.

36 Pekár: Východné Slovensko, 143-146.

37 Vgl. die Projektdarstellung: Die Evakuierung der Deutschen aus der Slowakei.

mehr darum, beispielhaft zu verdeutlichen, wie eine noch stärker kontextualisierende Darstellung einer Geschichte der Deutschen in der Slowakei aussehen könnte.

Eine grundsätzliche Frage ist nicht zuletzt die nach der Benennung und Definition. Immer wieder diskutiert wurde der Begriff „Karpatendeutsche“. Er wird dem Historiker und Volkskundler Raimund Friedrich Kaindl zugeschrieben, der damit nach 1900 deutschsprachige Bevölkerungsgruppen in einem größeren kulturräumlichen Rahmen benennen wollte, der über das Territorium der heutigen Slowakei wie auch des historischen Königreichs Ungarn hinausreicht. So formulierte er 1911: „Es genügt nicht, nur für die Deutschen in einem der Karpathenländer zu sorgen, jene in anderen aufzugeben. Die Deutschen in allen diesen Ländern bilden ein organisches Ganzes, ihre Geschichte und ihre Geschicke sind eng verknüpft.“³⁸ Durchgesetzt hat sich der Begriff „Karpatendeutsche“ in der Zeit der Ersten Tschechoslowakischen Republik als Bezeichnung einer politischen Bewegung der 1920er und 1930er Jahre, doch betonen viele Historiker, dass erst das gemeinsame Schicksal der Nachkriegszeit in der Bundesrepublik Deutschland zu einem karpatendeutschen Gruppenbewusstsein der Deutschen aus der Slowakei geführt habe.³⁹ Doch auch für die Zeit nach 1945 sind Abweichungen erkennbar. Neben tradierten Formen von Regionalbewusstsein („die Zipser“, die „Hauerländer“ usw.) fallen die unterschiedlichen Bezeichnungen für die religiösen Vergemeinschaftungen der aus der Slowakei stammenden Deutschen in der Bundesrepublik auf: Während die Katholiken

38 Kaindl: Geschichte der Deutschen in den Karpathenländern, Vorwort IX.

39 So zum Beispiel Alexander: Phasen der Identitätsfindung, 130.

1948 als Bezeichnung „Hilfsbund karpatendeutscher Katholiken“ wählten, nannten die Protestanten im Jahr 1946 ihre Organisation „Hilfskomitee für die Evangelisch-Lutherischen Slowakeideutschen“.⁴⁰

Gegenüber dem Begriff „Karpatendeutsche“ erscheinen Benennungen wie „Slowakeideutsche“ oder „Deutsche in der Slowakei“ als brauchbarer, auch wenn sie ebenfalls mit Blick auf ihre historische Tiefendimension zu diskutieren sind. So muss immer reflektiert werden, dass der überwiegende Zeitraum der slowakischen Geschichte – und damit auch der Geschichte der Deutschen in dieser Region – Teil der Geschichte Ungarns ist.⁴¹

Wichtiger als die Frage der Benennung ist jedoch letztlich die Überlegung, wer oder was eigentlich zu beschreiben ist. Egbert Jahn hat dies in seinem Buch über die Deutschen in der Slowakei bereits vor über 40 Jahren für die Zeit nach 1918 getan. Ausgehend von der tschechoslowakischen Statistik ergeben sich rasch tiefgehende Unsicherheiten. Zählten zu den Deutschen in der Slowakei auch die vielen Deutschen aus den böhmischen Ländern, die nach 1918 beruflich, insbesondere aber als Wehrpflichtige in die Slowakei gekommen waren (1930 etwa 11 000)? Was ist mit den Juden, die sich zur deutschen Nationalität bekannten (über 8 000)?⁴² Je nach getroffener Entscheidung ergeben sich bereits hier bei den Zahlen erhebliche Schwankungen. In vielen Fällen ist es zudem wichtig, über die reinen Zugehörigkeiten hinaus zu gehen. Zu klären ist etwa, wer in welchen Zusammenhängen das Deutsche als Sprache

40 Kobialka: Chronik der Karpatendeutschen, 17 ff. In der Chronik auf Seite 6 ist die Bezeichnung der Organisation, anders als auf Seite 17, mit „Hilfskomitee der evang.-luth. Karpatendeutschen“ falsch geschrieben.

41 Vgl. die Darstellung bei Seewann: Geschichte der Deutschen in Ungarn. Eine neuere Darstellung zur Geschichte Ungarns aus slowakischer Perspektive findet sich bei Kónya (Hg.): Dejiny Uhorska.

42 Jahn: Die Deutschen in der Slowakei, 62 f.

verwendete – oder gerade nicht verwendete. Wer las welche Zeitungen oder interessierte sich für den deutschen Kulturkreis ganz allgemein?

Solche Zugänge sind methodisch weitaus schwerer zu fassen als der Blick auf offizielle Statistiken. Er eröffnet aber womöglich tiefere Einblicke in Formen des Zusammenlebens und auf kulturelle Orientierungen. Entsprechend sollte der Blick nicht allein auf Gruppenzugehörigkeiten, sondern gerade auch auf Kontexte oder Phänomene gerichtet werden. Drei mögliche Zugänge sollen hierzu im Folgenden erörtert werden.

Zugänge zur Geschichte der Deutschen in der Slowakei

Migration: Prägendes Element der slowakeideutschen Geschichte waren Migrationen. Dies reicht von den Ansiedlungsphasen seit dem Mittelalter, über zeitweise Migrationen – Auslandsstudium, Saisonarbeit – bis zur (Übersee)Emigration sowie schließlich zur Evakuierung und Zwangsmigration am Ende des Zweiten Weltkrieges. Erforscht man hierbei nicht allein die Betroffenen, sondern auch die weiteren Zusammenhänge, so ergeben sich neue Sichtweisen. Inwieweit waren Migrationen „deutscher“ Siedler Teil größerer Wanderungsbewegungen? Zu welchen kulturellen Veränderungen bzw. Wechselwirkungen zwischen verschiedenen Bevölkerungsgruppen kam es (z.B. Sprachwandel, Landwirtschaft und Handel, religiöser Wandel)? Wie wenig ein solch komplexes Phänomen auf die Geschichte einer ethnischen Gruppe reduziert werden kann, zeigt die Studie von Dušan Segeš über die Auswanderung aus Oberungarn im 19. und frühen 20. Jahrhundert in diesem Band.

Zentrum und Peripherie: Die Geschichte der Slowakei lässt sich über einen großen Zeitraum als Zentrum-Peripherie-Verhältnis fassen. Dies

reicht von der peripheren Lage im historischen Ungarn, die sich jedoch in der frühen Neuzeit infolge der Türkenkriege partiell zu einer Zentrumsfunktion wandelte, über das Aufblühen und den Niedergang der Handels- und Bergbaustädte bis zum Stellenwert der Slowakei innerhalb der tschechoslowakischen Geschichte nach 1918. Auch in der Geschichte der Deutschen in der Slowakei spiegelt sich dieses Spannungsfeld. Zu fragen ist deshalb nach den jeweiligen regionalen Bezügen und ihrem Stellenwert für die wirtschaftliche, kulturelle oder konfessionelle Entwicklung. Welche Gruppenentwürfe lassen sich analysieren zwischen Formen der „Diaspora“ und regionalen Selbstentwürfen? Bezeichnend ist etwa die Entwicklung nach dem Ersten Weltkrieg, als sich in Pressburg und der Zips zunächst zwei politische Zentren ausbildeten, die weitgehend unabhängig voneinander Konzepte für die deutsche Bevölkerung unter den politischen Nachkriegsbedingungen entwickelten.⁴³

Ein Blick auf von Zeitgenossen wahrgenommene Zentrum-und-Peripherie-Verhältnisse ermöglicht uns womöglich neue Erkenntnisse über die alltäglichen Orientierungen von Slowakeideutschen. So schrieb Ludwig Wohland 1953 im Rückblick über das mittelslowakische Hauerland:

Man kann ohne Übertreibung behaupten, daß die Beziehungen zu Budapest stärker waren, und die Hauerländer in der ehemaligen Hauptstadt (Budapest) besser Bescheid wußten als in ihrer engeren Heimat.

Jenseits der „Siedlungsbrücken-“ und „Sprachinselkonzepte“ stoßen wir hier auf ganz andere Orientierungen oder *mental maps* der historischen Akteure. Sie legen zugleich transnationale Bezüge offen, die in ihrer Rückwirkung auf die Situation in der Slowakei noch zu wenig erforscht sind.

43 Bobřík: Die Deutschen in der Slowakei, 135.

Kulturelle Vielfalt: Ein Desiderat in der slowakischen Geschichte und ihrer ethnisch-religiösen Diversität ist die Frage nach den Auswirkungen kultureller Vielfalt und kulturellen Wandels. Zwar liegen Studien etwa zur Sprache einzelner deutscher Siedlungsgebiete oder zur Entwicklung der Konfessionen vor, doch bleiben diese meist in einer Binnenperspektive verhaftet. Wie aber wirkte sich das komplexe Beziehungsgeflecht von ethnischer und konfessioneller Zugehörigkeit vor Ort aus? Welche Rolle spielten Herrschaft, Wirtschaftsbeziehungen und regionale gesellschaftliche Dominanz für den alltäglichen Sprachgebrauch? Was sagt dies wiederum über vorhandene inter-ethnische Beziehungsgeflechte aus?

Ein Beispiel aus dem religiösen Bereich mag das Gesagte illustrieren: Der 1934 in Deutsch-Proben (Nemecké Pravno, seit 1946: Nitrianske Pravno) stattgefundene erste Karpatendeutsche Katholikentag wird allgemein als Ort des religiösen Bekenntnisses der Slowakeideutschen und als Zeichen der nationalen Mobilisierung beschrieben. Ein damaliger protestantischer Beobachter aus Deutschland sah in diesem Ereignis dagegen eher ein Symbol dafür, dass die deutschen Katholiken beginnen würden, „die bisherige Führung des Deutschtums in der Slowakei durch die Evangelischen [...] mit Missgunst zu betrachten.“ Es zeige sich, so der Beobachter, „daß die Katholiken im Lande nicht nur zahlenmäßig überwiegen, sondern auch biologisch gesünder“ seien.⁴⁴ Dieses Beispiel zeigt, wie wichtig das genaue Hinsehen ist. Hier gab es offensichtlich Trends jenseits oder parallel zur nationalen Mobilisierung, wobei für eine eingehende Analyse gerade auch die politisch-konfessionellen Kontexte der Slowakei jener Jahre zu berücksichtigen wären.

44 Zitat im Beitrag „Slowakei“. In: Die evangelische Diaspora (1935). Vgl. auch Zückert: Staatlicher Wandel und konfessionelle Formierung, 52 und 56.